universität innsbruck
Institut für Botanik und Botanischer Garten

NEOPHYTEN TIROL

LAND TIROL

RIESEN-BÄRENKLAU

Heracleum mantegazzianum

Herkunft: Gebirgsregionen des Kaukasus; ursprünglich als Zierpflanze eingeführt; Erstnachweis in Europa Mitte des 19. Jh´s; starke Ausbreitung seit den 1960er Jahren

Vorkommen: gut wasserversorgte nährstoffreiche Standorte in Gewässernähe: Gewässerufer, Straßen- und Bahnböschungen, Ruderalstandorte, Deponien, Schlagfluren, Austandorte, Saumgesellschaften, Wiesen

Ausbreitung: Samen, Wasser, Mensch Materialtransporte, Imkerei, Aussaat, Gartenabfälle etc.

Der Riesen-Bärenklau ist auf der Liste invasiver gebietsfremder Arten von unionsweiter Bedeutung gemäß der Verordnung Nr. 1143/2014 aufgeführt.

Problematik:

Aufgrund ihrer Inhaltsstoffe (Furanocumarine) löst die Pflanze phototoxische Reaktionen aus. Bei Berührung und Sonneneinstrahlung können sich nach 24-48 Stunden schwere Hautentzündungen mit starker Blasenbildung entwickeln. Die Verbrennungen heilen nur langsam ab und hinterlassen narbenähnliche Hyperpigmentierungen. Aus diesem Grund ist Hautkontakt mit dem Pflanzensaft unbedingt zu meiden!

Die auch für Menschen gefährlichen Furanocumarine werden als Abwehr gegen Pflanzenfresser produziert und sind für verschiedene Tiere giftig.

Vorkommen an Gewässerufern führen zu erhöhter Erosionsgefahr. Das Management und gesundheitliche Folgen des Riesen-Bärenklaus verursachen europaweit massive ökonomische Kosten.

In flächigen Dominanzbeständen wird ein großer Teil des einfallenden Lichts vom Bärenklau absorbiert, sodass die Pflanzen der Krautschicht stark zurückgehen.

Management:

Die Verbreitung erfolgt über die Samen (bis zu 50.000 pro Pflanze). Im Umfeld einer einzigen Pflanze kann somit sehr rasch ein dichter Bestand entstehen. Größere Strecken werden mit Hilfe des Menschen überwunden. An Gewässern breiten sich die schwimmfähigen Samen auch selbständig aus.

Die Samen besitzen ein sehr hohes Keimvermögen, das etwa 8-10 Jahre erhalten bleibt. Bis zu ihrer Blüte frühestens im 2. Jahr überwintern die Pflanzen mit Hilfe ihrer massiven Pfahlwurzel. Nach der Blüte und Fruchtbildung sterben sie ab.

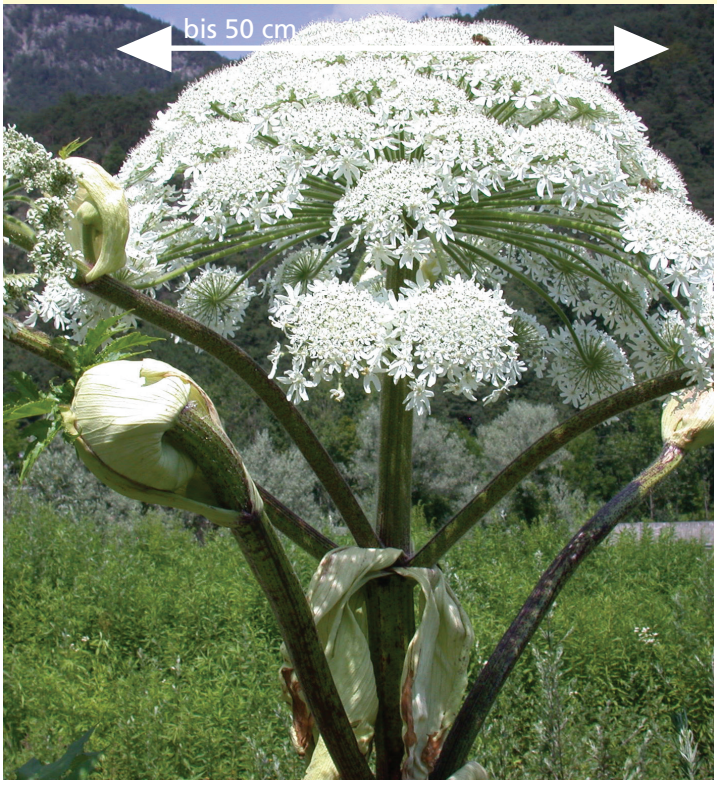
Aus dem oberen Wurzelstockbereich regeneriert sich die Pflanze nach Beschädigung wie z.B. Mahd sehr rasch wieder. Verletzungen darunter überlebt die Pflanze jedoch meist nicht.

Vorsicht beim Hantieren, Schutzausrüstung verwenden!

Als erste Maßnahme muss jede weitere Fruchtbildung verhindert werden. Alle vorhandenen Pflanzen werden möglichst früh im Jahr ausgestochen (Wurzelstock in 5-20 cm Tiefe abstechen und herausziehen). Fruchtstände werden verpackt und müssen einer Heißkompostierung unterzogen werden. Samenfreies Material kann kompostiert werden.

Die Standorte müssen jährlich über mindestens 8 Jahre kontrolliert werden.

Erkennungsmerkmale Riesen-Bärenklau:



Verwechslungsmöglichkeiten: Gewöhnlicher Wiesen-Bärenklau, Berg-Wiesen-Bärenklau, Wald-Engelwurz, Breitblättriges Laserkraut, Quirl-Haarstrang

Wiesen-Bärenklau *(Heracleum sphondylium)*

Einheimische Art frischer Wiesen, Gebüsche, Waldlichtungen, Hochstaudenfluren, feuchte Wälder

In Form und Größe sehr variable Art, aber in allen Teilen kleiner (2m) als der Riesen-Bärenklau.

Blätter gefiedert oder 3-teilig aufgebaut, Blattabschnitte weniger scharf zugespitzt.

Die Ölstriemen der kleineren Wiesen-Bärenklau-Früchte sind schmal und kaum verdickt.

Wald-Engelwurz *(Angelica sylvestris)*

Einheimische Art feuchter Wälder und Wiesen, Bachufer

Blattabschnitte eiförmig, Blätter und Blattstiele bereift und unbehaart

Text Konrad Pagitz | Layout Lechner Pagitz Cäcilia